



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Terrainstudien zu dem Rückzuge des Varus und den Feldzügen des Germanicus

Abendroth, Heinrich von

Leipzig, 1862

7. Die Feldzüge d. J. 15. n. Chr.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12564

Indien erfordert, dass die Pflugschaar über Kabul gehe“ — hat es in unsern Tagen nach der blutigen Vernichtung einer modernen Eroberungsarmee geheissen, und da die Politik überall dieselbe, wird es dazumal nur ebenso gewesen sein.

Germanicus, wahrscheinlich in Vorbereitung des neuen Feldzuges vom Heere abwesend, bekam die Nachrichten von Augustus Tode und dem darauf folgenden Aufstande der rheinischen Legionen. Die Reue der Bekehrten stillte sich am besten im Blute der Feinde, daher ein kurzer Herbstfeldzug gegen die südlich der Lippe sitzenden Völker, der im Allgemeinen wol, trotz bedenklicher Momente, gute Resultate geliefert haben wird, denn es ward gegen die Marsen etc. keine weitere Unternehmung nöthig, da ihr Aufstand beiläufig nieder geschlagen.

7. Die Feldzüge d. J. 15. n. Chr.

Die Vorbereitungen sind in der Vollendung begriffen. Es ist aber zur vollständigen Sicherung der Rheinlinie wie zum Beginn des Rachezuges nöthig, ausser den Marsen auch die Katten heimzusuchen, und dies ist der erste Feldzug dieses Jahres.

Das Unternehmen gelang bekanntlich vollkommen und es war damit das Resultat erreicht, die rechte Flanke strategisch und politisch gesichert zu wissen, derart, dass die gesammte active Streitmacht weggezogen und anderweit verwendet werden konnte. Zugleich hatte aber auch der erste Donnerschlag römischer Rache eine Völkerschaft getroffen, die nicht einmal die unmittelbarst betheiligte an dem Vernichtungswerke gewesen. Man durfte hoffen, dass der Schrecken wieder vor dem Namen der römischen Legionen herziehen würde, wie alle moralische Potenzen, einer der mächtigsten Grundpfeiler des Sieges. Auf dem Rückwege war ein Hilfesuch Segest's eingelaufen, der von Arminius Partei gedrängt und eingeschlossen war. Das Heer kehrte zu

rück und befreite den Clienten; die Gefangennahme von Arminius Gattin regte deutscherseits zur grössten Anstrengung an.

Wir verweisen hier auf den, am Schlusse abgedruckten Bericht des Tacitus, aus „Deutsche Urzeit“ I. S. 442 u. folg. Beilage B.

Der zweite Theil des Feldzuges sollte jedenfalls direct das cheruskische Land treffen. Man darf dazu in Anrechnung bringen, dass nicht nur die Flotte sich mittlerweile versammelt hatte, sondern dass auch die Hilfsvölker eingetroffen und eingetheilt worden waren. Von besonderem Interesse ist der Kriegsplan, wie er sich aus den getroffenen Massregeln entwickelt. Der Angriff richtete sich vor allem nicht gegen die Front des cheruskischen Landes, sondern gegen dessen nördliche Flanke. Nachdem die Katten und Marsen vorläufig beseitigt waren, sollten die Brukterer, nördlich der Lippe bis zur Ems, gezüchtigt werden, und dann war der Angriff, basirt auf das Meer und das Bündniss mit den Friesen, gegen die Nordseite des cheruskischen Landes zu entwickeln. Erst die Aussenvölker, dann der Kern. Doch aber glaube ich, hat man sich zu hüten, dem Germanicus auch nicht zu viel unterzulegen. Es sollte zwar ein umfassender Angriff zur Ausführung kommen, aber es will auch scheinen, als sei dabei das Motiv weniger in den wahrscheinlich grösseren Resultaten einer solchen Angriffsmethode als in der Sorge begründet gewesen, den berüchtigten *saltus teutoburgiënsis* frontal anzugreifen. Man konnte ihn umgehen und scheute keine Mühe und keinen Umweg, um zu diesem Resultate zu gelangen. Ein Angriff mit grösseren politischen Zwecken — die aber, zumal seit Tiberius Regierungsantritte, fern lagen, hätte entweder die südliche Hauptstrasse nach der Elbe oder den Seeweg nach den Elbmündungen aufgesucht, um von dort aus entscheidende Unternehmungen zu führen.

Germanicus entsendete die Hälfte seiner Infanterie mit we-

niger Reiterei von Vetera aus über Borken gegen die mittlere Ems; Cäcina hatte die Aufgabe, mit diesem Heertheile das Brukterer Land zu durchschreiten, jedenfalls nicht eben schonend, wie gleich erwähnt werden wird, wahrscheinlich auch Lebensmittel zusammenzubringen und die Aufmerksamkeit der Feinde zu theilen. Da sein Weg der kürzeste war, so brauchte er erst später abzurücken, konnte also bis zum letzten Momente eine frontale Drohung durchführen. Grösseren Nachdruck erhielt diese Demonstration durch die Vorsendung eines Streifcorps unter Stertinus, der, alles Land zwischen Ems und Lippe verheerend, bis zu den entferntesten Brukterern vordrang, bei seinen Plünderungszügen auch den Adler der 19. vorfindend.

Die Reiterei, unter Pedeo, ihrem Präfecten, rückte, wahrscheinlich von den batavischen Inseln weg, durch friesisches Gebiet gegen die mittlere Ems, also auf einem weiten Umwege. Dieser kann Folge von Verpflegungsrücksichten gewesen sein, kann aber auch die grössere Verborgtheit bezweckt haben, denn Germanicus wollte ja einen unerwarteten Schlag führen. Die vier übrigen Legionen mit Gepäck und Verpflegungswesen gingen zu Schiff durch den Drususkanal und die Seen, hinter den Inseln weg, nach der Ems.

Hier an der Ems vereinigte sich das Heer.

Die allgemeine Topographie muss, an der Hand des entwickelten Kriegsplanes, ungefähr die Oertlichkeit angeben, wo das gesamte Heer sich vereinigte. Wir müssen hier wenigstens eine strategische Vereinigung annehmen, d. h. eine solche, welche das unmittelbare Zusammenwirken der Heertheile ausser Zweifel erhielt, sehen im Uebrigen keinen Grund ab, der gegen die taktische, d. h. unmittelbare Vereinigung spräche, da das Heer aus Magazinen lebte, also verweilen konnte, wo es wollte, und sind vollkommen geneigt, eine solche Vereinigung vorauszusetzen.

Die Gegend von Rheina bietet als Basis für die weiteren

Operationen eine Summe von Vorzügen. Es ist eine Hügelinsel inmitten von Morästen und Heideebenen, also taktisch günstig gelegen, leicht zu befestigen und zu halten; es ist der äusserste Punkt, bis wohin man aus dem grossen schwimmenden Magazin der Flotte auf leichten Schiffen die laufenden Verpflegungsmittel bringen konnte: es lässt sich von Vetera her leicht und in gutem Lande erreichen; es ist endlich der natürliche Ausgangspunkt aller Wege, die mit Umgehung des Osning etc. ins Osnabrücksche und von da in den Herforder Kessel führen. Bedenkt man, was es sagen will, in damaliger Zeit einem Heere von 80,000 Mann die Verpflegung nachzuführen, so gewinnt die Rücksicht Gewicht, dass man den Landtransport möglichst abgekürzt haben wird. Recht möglich sogar, dass der grosse Umweg nur allein den sicheren Wassertransport der Magazine an die beabsichtigte Operationslinie zum Zwecke gehabt hat.

Zur Zeit der Vereinigung des Heeres bei Rheina war sonach Stertinius mit einem Streifcorps, vielleicht von dort, wahrscheinlicher schon vorher, von Cäcina, aber auf Germanicus Anordnung, zu seinem Verheerungszuge ausgesandt worden, der unter letzterer Voraussetzung zugleich den Flankenmarsch des Cäcina gedeckt und geborgen hätte, was eben so wichtig war, als die Züchtigung der Brukterer und die weitere Täuschung der Feinde. Tacitus erwähnt der Entsendung und unmittelbar darauf folgt die entscheidende Stelle:

Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum, quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter, vastatum, haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur.

Gewöhnlich wird angenommen, Germanicus habe „nun sein Heer bis zu den entferntesten Brukterern geführt; alles Land zwischen den Flüssen Ems und Lippe wurde verwüstet, nicht weit vom Teutoburger Walde

worin, wie es hiess, des Varus und der Legionen Ueberreste unbestattet lagen.“

Was hatte aber Germanicus für einen Zweck, nach langem Umwege von Norden her emsaufwärts zu marschiren, nachdem er bereits im Frühjahre am Quellgebiete der Lippe, d. h. militärisch genommen an demselben Punkte, als Sieger gewesen war? Die Züchtigung der Brukterer könnte auch damals von der Militärstrasse aus erfolgen, die Auxilien konnte er abwarten — die ganze Sache ist eine militärische Widersinnigkeit, die man einem so genialen Feldherrn wie Germanicus, nicht zutrauen darf ohne genauen Beweis, und der fehlt.

Eine andere Auslegung besagt, unter *agmen* sei keineswegs mit Nothwendigkeit das ganze Heer zu verstehen; in dem mehrmals schon citirten Nachtrage E. unseres Hauptquellwerkes ist die sehr richtige Ansicht aufgestellt, dass die ganze Concentrirung bei Rheina und diese Basirung an der mittleren Ems nur einen militärischen Sinn habe, wenn die Operationen den Osning nördlich umgehen wollten, dass man also wol annehmen dürfe, es sei nur das Corps des Cäcina in diese Gegend vorgeführt worden. Die einer solchen seitwärtigen Entsendung des Cäcina widersprechende spätere Stelle, wornach er vorausgeschickt worden mit allen Functionen der Avantgarde, scheint man in ihrem vollen militärischen Gewichte doch noch unterschätzt zu haben. Ausserdem wäre dann wiederum eine wirkliche strategische Trennung der beiden Hauptcolonnen, nämlich durch ihr Vorrücken beiderseits des Osning, erfolgt, eine strategische Massregel, die mit der übrigen Zusammenhäufung von Streitkräften und der so vorsichtigen Kriegsführung und gerade in den Momenten vorauszusetzender höchster Entscheidung nicht wol zusammenzustimmen ist. Ich glaube vielmehr, die nach obigem gewiss richtig erkannte strategische Idee des Germanicus ist auch vollständig zur Ausführung gekommen; er hat sein Heer nicht getheilt, sondern unter Voraus-

sendung des Cäcina, als des Avantgardenkommandanten, die Umgehung des gefürchteten Waldgebirges mit ganzer Macht ausgeführt.

Was ist, lautet nun aber die nächste unabweisbare Frage, dann für ein Heer (*agmen*) zu den entferntesten Brukterern in die Nachbarschaft des Teutoburger Waldes geführt worden?

Selbst nicht Philolog, fanden meine aus militärischen Nothwendigkeiten und Terrainverhältnissen geschöpften Ansichten in diesem Satze und speciell in dem *agmen* einen herben Widerstand. Mit Hilfe einsichtiger Sprachkenner lösten sich aber die Zweifel, und wir kamen bald dahin, dass *agmen* zwar gebräuchlicher Weise als Heer oder Heertheil genommen werden müsse, dass es aber auch in anderem Sinne genommen werden könne, nemlich als Streithaufe überhaupt, dann aber noch als Marschrichtung oder Marsch an sich. Da nun in dem Satze unmittelbar vorher von dem Streifcorps des Stertinius und seiner Aufgabe gesprochen worden ist, so unterliegt es wol keinen sprachlichen Unzukömmlichkeiten, anzunehmen, dass hier von des Stertinius Abtheilung oder von dessen Marsch die Rede sei. Er ist es, der auf seinem Verheerungszuge bis dahin gekommen. Durch diese Ergänzung, will mir scheinen, erhält die Idee des Verf. der Gesch. der Völkerwanderung, Germanicus habe den Osning umgangen, erst ihre volle Entwicklung. Denn die Gesamtoperation erscheint nun einfach und schon deshalb in günstigem strategischen Lichte, den Cäsarischen Traditionen, die ja doch wol unter den Juliern noch nicht verloren gegangen waren, entsprechend. Stertinius hat einen doppelten Zweck: er wirft und verjagt die Brukterer; der Lärm seiner Thätigkeit zieht die Aufmerksamkeit des Hauptfeindes auf ihn — er sichert die Flanke der Verbindungslinie und beschäftigt die feindliche Front. Germanicus, mit ganzer Kraft, rückt darauf rasch von Rheina aus in des Gegners

rechter Flanke vor, mit guter eigener Verbindung, die Hauptterrainschwierigkeiten umgehend und den Feind da aufsuchend, wo ihm eine entscheidende Niederlage — der ganze Zweck des Rachezuges — beigebracht werden kann. Wenn die Sache so verlaufen, könnte sie noch heut zu Tage als eine musterhafte Operation, gleich umsichtig und überlegt in der Anlage, wie keck und kraftvoll in der Ausführung, betrachtet werden.

Germanicus aber stiess auf einen ebenbürtigen Gegner. Armin vermied die Hauptschlacht, die jener suchte. Er wich zurück. Germanicus folgte und erreichte nun die Varianischen Schlachtfelder. Den Bericht, welchen Tacitus bringt, haben wir, mit der Darstellung dem Gange der Geschichte vorgreifend, bereits in seinen Daten erörtert; es bleibt nur zu erwähnen, dass die hier vorausgesetzte Operationslinie der Römer über Osna-brück den Widerspruch hebt, dass, den gewöhnlichen Auslegungen zufolge, Germanicus das letzte Schlachtfeld zuerst getroffen und des Tacitus Bericht die Reihenfolge des Gesehenen umkehre. Die Dinge rücken auch hier in ihre natürliche Ordnung wieder ein; Germanicus, im Herforder Kessel stehend und die umliegenden Ausläufer der Höhen besetzt haltend, suchte des Varus Marschlinien auf und bereitete ihm zu allseitiger Genugthuung eine würdige Todtenfeier.

Die Angabe, dass erst mit Stertinius Annäherung an die Wahlstatt und selbstverständlich dessen darüber eingesendeten Meldungen, den Germanicus die Lust angewandelt habe, die bleichenden Gebeine zu bestatten, erklärt sich in ihrem Widerspruche mit dem Umfange der Feldzugsvorbereitungen durch Tiberius' vorsichtige Politik; es werden wol dem Germanicus so bestimmte Weisungen zur Vorsicht zugegangen sein, dass in seinen Rapporten eine möglichst unschuldige Darstellung und das gewissermassen Zufällige der so weit vorgetriebenen Offensive nothwen-

dig gewesen sein mag. Aus diesen Berichten ist es denn in des Tacitus Darstellung übergegangen.

Der weitere Verlauf des Feldzuges bleibt völlig unter den Erwartungen des Germanicus. Ein unglückliches Reitergefecht, dem selbst die Infanterie der Legionen nur mit Mühe einen Halt geben konnte — also fortgesetztes Ausweichen Armin's und partielles Schlagen in günstigen Momenten, ist Alles, was berichtet wird. Man wird nicht fehlgreifen, wenn man dem Gefechte grössere Bedeutung beilegt; der Erfolg spricht wenigstens für einen Sieg der Germanen, denn es ging dem Rückzuge der Römer unmittelbar vorher.

Der Rückzug der Römer ward jedenfalls eine Zeit lang vereinigt ausgeführt, denn schwerlich wird eine Theilung nach der mindestens unentschiedenen Schlacht vorgenommen worden sein, grössere Verluste provocirend. Aber die Theilung muss vor dem Einschiffsplatze erfolgt sein, sonst würde Cäcina von Rheina den alten Weg über Borken marschirt sein. Möglicherweise kann dessen Entsendung mit 4 Legionen aus der Bielefelder oder Osnabrücker Gegend angenommen werden, und zwar damit ihm nicht auf dem näheren Wege über Münster und Dülmen Arminius zuvorkomme, dessen verständige seitwärtige Verfolgung auch wol zu dem Rathe veranlasste, „sich nicht an den langen Brücken zuvorkommen zu lassen.“ Diese langen Brücken, *pontes longi*, von Domitius Ahenobarbus angelegt, waren aber verfallen und an denselben in der Gegend zwischen Dülmen und Borken kam Cäcina in die bitterste Verlegenheit; kein Weg durch die Sümpfe, die Wälder ringsum voll von den vorausgeeilten Germanen, nirgend Hilfe noch Unterstützung, das Heer wol auch etwas entmuthigt von dem Vorhergehenden. Am Abend der Ankunft schlägt er Lager, am nächsten Morgen umgeht er den Sumpf, aber unter harten Kämpfen und schweren Verlusten, erreicht freies Terrain und schlägt jenseits der Sümpfe wieder

Lager. Die Germanen abermals ringsum. Ein nächtlicher Alarm führt beinahe zur Flucht, aber im Umschlage der Stimmung — Cäcina zählte 40 Feldzüge — gelang es dem erfahrenen Feldherrn, Ordnung und Zuversicht wieder herzustellen. Arminius rieth zum Temporisiren; man solle mit dem Angriffe abermals auf Sumpf und Wald warten; Inguiomer, heissblütig und ohne Einsicht, ist für den Sturmangriff auf das Lager und dringt durch. Cäcina hat diesen Augenblick erwartet, bricht aus dem Lager hervor und siegt auf dem günstigen Boden entscheidend, sich freien Rückzug damit sichernd.

Die Reiterei blieb in der Nähe der Küste; die Flotte, von schweren Sturmwettern heimgesucht, hatte ebenfalls harte Verluste; zwei Legionen kamen in eine Springfluth und wenig fehlte, so wären sie verschlungen worden.

War das ein Rachezug?

Dem nüchternen Beobachter ist es nur ein verfehlter Feldzug, und an den verfehlten Hauptzweck reihen sich partielle Niederlagen, Schwierigkeiten und Verluste. War doch der Schrecken, der vor Arminius herging, so gross, dass man schon im Begriff stand, die Rheinbrücke abzubrechen, als Flüchtlinge die Nachricht brachten, Cäcina sei in den Sümpfen verloren. Zwar war des Germanicus Führeransehen unerschüttert, aber war vorher schon der Sieg nothwendig, so war er jetzt unerlässlich, und fühlte Germanicus, wie gar wohl möglich, Ehrgeizes Regungen, so konnte er nur mittels entscheidender Siege sie verwirklichen. Anders dachte Tiberius' nüchterne Politik. Dass die Barbaren noch keine staatliche Macht bildeten, wusste er aus eigener Anschauung; sie waren also noch nicht gefährlich; dass sie nicht zur Consolidirung kommen würden, dafür konnten Intriguen und zu schürender innerer Zwist zur Gnüge sorgen — wozu also ein gefährlicher Krieg, dessen Ruhm vielleicht noch bedenklicher für ihn selbst werden konnte, als selbst eine Niederlage?

Am Schlusse der Operationen hatten die Römer Aliso besetzt, die Marsen im Gehorsam, die Katten aber waren frei. Die Brukerer dürften als zu sehr geschwächt anzusehen sein, um noch in Frage zu kommen — man war in Summa so weit, als beim Anfang.

8. Die Einleitung und der Beginn des Feldzuges v. J. 16 n. Ch. *)

Germanicus hatte nur mit Mühe die Erlaubniss zu einem letzten Feldzug erhalten. Tiberius mochte eben so sehr das Nutzlose desselben einsehen, als den etwaigen Sieger fürchten. Um so grösser und vorhersehender wurden daher die Vorbereitungen ausgeführt; es wird aber bereits der Schwierigkeit in der Beschaffung der Pferde gedacht, was einen Rückschluss auf die nicht erwähnten Verluste des vorhergehenden Feldzuges gestattet, Tiberius' Widerstehen auch von dieser Seite her erklärend. An tausend Schiffe verschiedener Art wurden theils erbaut, theils zusammengeführt; es sollten nicht nur, wie im vorigen Jahre, 4 Legionen, sondern auch die Reiterei und das gesammte Transportwesen mit allen Vorräthen zu Schiffe gebracht und auf der Ems, unter Schonung der Kräfte Aller, mitten nach Deutschland hinein geführt werden.

Arminius hatte wahrscheinlich genügende Kenntniss von den Absichten der Römer. Gelang es ihm, wirksame Diversionen zu führen, so gewann er Zeit, das heisst hier: die Römer hatten, wie voriges Jahr, einen Theil des ohnehin kurzen Sommers verloren, und der Krieg ward für Armin leichter, weil er seine Streiter nur kürzere Zeit beisammen zu erhalten brauchte, was doppelt wichtig wegen der nicht festgeordneten Heeresverfassung der

*) Der Abdruck der Quelle scheint für diesen Feldzug überflüssig, weil der Inhalt, der keinen wesentlichen Zweifel darbietet, im Texte vollständig berichtet wird.